

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Kelchener Nr. 926 |

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 60, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 125.

Freitag, den 1. Juni 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Vom Zentrum.

Der Wechsel in der Stellung des Zentrums gegenüber den Parteien der Rechten und der Linken tritt immer mehr in die Erscheinung.

Die „Kölnische Volks-Zeitung“ des Herrn Dr. Baehem ist eines der bedeutendsten, ja, man kann dreist sagen, das bedeutendste Zentrumorgan. Gegenüber der jesuitischen „Germania“ in Berlin, gegenüber der im plumpen Kaplanston geschriebenen „Märkischen Volks-Zeitung“ Ehren-Dasbach's zeichnet sich die „Kölnische Volks-Zeitung“ einerseits durch einen gewissen weltmännischen, von rüdem und geschmacklosem Eifer im Allgemeinen sich entfernt haltenden Ton, andererseits durch eine starke Betonung der demokratischen Gesinnung — natürlich nur in soweit solche nicht mit den Interessen der Kirche in Kollision geräth — höchst vorteilhaft aus. Beides, der Schimmer von moderner Bildung und der Anhauch von Demokratismus, ist ja sehr begreiflich bei einem Blatte, das in der Hauptstadt des gewerkschaftigen Rheinlandes erscheint.

Bisher war demgemäß die „Kölnische Volks-Zeitung“ die Hauptvertreterin eines Zusammengehens des Zentrums mit den Parteien der Linken. Jetzt aber, in Hinblick auf die Ereignisse der letzten Wochen, unter dem Eindruck der gescheiterten lex Heinze, giebt auch die „Köln. Volks-Zeitung“ die Parole aus: „Los von den Linksparteien! Bündniß mit den Konservativen!“

Selbstredend sind die Rechtsparteien gern bereit, dem reumüthigen Sünder die Arme zu öffnen! Nicht nur die Hochkonservativen, deren Ideal immer das „schwarze Kartell“, das Zusammengehen der „Frommen“ protestantischer und katholischer Skolauten war, sondern auch die früher kulturkämpferisch gestimmten Freikonservativen jubeln vor Enzücken darüber, daß das Zentrum fürder nicht mehr „von der Linken sich umgarnen“ lassen will. Die „Post“ ist hocherfreut über den Verlauf des großen Zentrums-Festessens, über das wir neulich berichtet haben, und zumal über die „patriotischen“ Worte, die der Graf Somperl gesprochen habe, der sich so eifrig für die „Verstärkung der vaterländischen Wehrkraft zu Wasser und Lande“ in's Zeug gelegt hat. Nur, daß die Polen an dem köstlichen Schmause theilgenommen haben, paßt den Stumm'schen Tintenfüßler gar nicht in den Kram; sie rathen dem Zentrum, sich doch ja nicht zu tief mit diesen verdächtigen „Polen aus der Polackei“ einzulassen und durch solchen Verkehr sein neuerwaches „nationales“ Gefühl zu beeinträchtigen.

Das „schwarze Kartell“ kann also geschlossen werden. Nicht nur die in der Gegend von Stöcker, sondern auch das Kardorff-Stumm'sche Gefolge, dessen Stellung zum lieben Herrgott einigermaßen zweifelhaft ist, sind bereit, in dasselbe einzutreten. Und es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß auch

... die Schutzpatrone
Politischer Chamäleone,
St. Paasche und Oriola“

d. h. die agrarfreundigen und kulturkampfmüden Nationalliberalen, zu denen außer den obengenannten u. A. noch der heftige Kreisrath Haas gehört, von ganzer Seele, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüth bereit sind, sich in die Konföderation aufnehmen zu lassen.

Daß das Zentrum einer in neren Umwandlung entgegengeht, darauf weisen auch andere Anzeichen hin. So die eifrige Theilnahme der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses an allen agrarischen Raubzügen, wobei Herr Major a. D. Szumala mit seinem Feinde, dem Reserveleutnant Dr. Diederich Hahn um die Palme ländlicher — Bescheidenheit wettet. So andererseits die scharfe Abgabe der katholischen Maurer in Fulda, die im Streik stehen, an ihre kirchlichen Arbeitgeber. Auf allen Seiten, bei den Industriellen, Landwirthen und Arbeitern katholischer Konfession regt sich die Ueberzeugung, daß die wirtschaftlichen Interessen stärker sind, als das an und für sich gewiß nicht schwache religiöse Band, das bisher die auseinanderstrebenden Elemente zu einer mindestens äußerlichen Einheit zusammenschloß.

Und dies religiöse Band — es verliert auch sonst,

ganz abgesehen von der Stärke der wirtschaftlichen Interessengegenstände, die es zu sprengen drohen, ersichtlich an Kraft. Es ist sehr zu beachten, daß in der katholischen Kirche sich eine Strömung allmählich Platz bricht, die der rein-italienischen bzw. anti-italienischen Politik der römischen Kurie widerstrebt und zum Verzicht auf die weltliche Herrschaft des Papstes rath. Unter den Katholiken Nordamerikas und Englands ist diese Strömung ganz besonders mächtig; es können leicht Verhältnisse eintreten — Zwistigkeiten bei der über kurz oder lang erfolgenden Papstwahl u. s. w. — die sie auch in Deutschland, wo sie immer unter der Oberfläche vorhanden war, kräftig hervortreten lassen.

Der Verzicht auf den spezifischen Ultramontanismus würde aber das letzte Hinderniß aus dem Wege räumen, das dem Entstehen einer interkonfessionellen wenn nicht allgemeinen „Ordnungs-, so doch Agrarpartei entgegensteht. Im Interesse einer reinlichen Scheidung ist eine solche Parteientwicklung nur zu wünschen. Sie würde bedeuten, daß die katholischen Arbeiter um so schneller den Weg dahin finden, wohin sie gehören, nämlich den Weg zur Sozialdemokratie.

Politische Handlungen.

Deutschland.

Zum Zollkrieg mit Deutschland rüftet man in Amerika. Im Repräsentantenhaus zu Washington brachte Bailey (Kansas) eine Bill ein, welche bestimmt, daß der Präsident, sobald er erfährt, daß in Deutschland das Gesch, welches Einfuhrverbote für amerikanische Fleischprodukte ausspricht, endgültig angenommen ist, eine Proklamation erlassen soll, die den Tag festsetzt, von dem ab alle in Deutschland erzeugten oder fabrizierten Waaren, die zum Verbrauch über Häfen der Vereinigten Staaten eingeführt werden, um zehn Prozent höhere Zölle als die bisherigen bezahlen sollen. — Also zur Vertheuerung der Fleischnahrung in Deutschland noch die voraussehende Schädigung unserer Exportindustrie, und das alles zu Gunsten der agrarischen Fleischvertheurer!

Zu den Wundern und göttlichen Gnadenweisen, die sich bei der letzten Ausstellung des heiligen Rodesgetragen haben und von Herrn Dr. Felix Korum, Bischof von Trier, in einem kulturgeschichtlich denkwürdigen Werkchen beschrieben worden sind, gehört die Erleuchtung des Herrn Dr. Korum leider nicht. Anlässlich der dieser Tage erfolgten Eröffnung eines katholischen Vereinshauses hielt er eine Rede, in der er sagte:

Wenn Ihr das Wort der edlen Männer, die sich Eurer Belehrung widmen, hört, dann vibrieren die Saiten, dann ist echte Gleichheit und Brüderlichkeit da. Wenn ich davon höre, muß ich an die prächtigen Szenen, die sich vor jetzt mehr als hundert Jahren in Paris ereigneten, denken. Das ist besonders den Arbeitern gesagt, damit sie sich nicht betrügen lassen durch gewisse Volkswortweiser, die ein neues Reich schaffen wollen. Gerade so haben sie es im Jahre 1791 in Paris gemacht. Als die Handwerker sahen, daß die Revolution ihnen nur Ruinen brachte, wurden vierundzwanzig von ihnen beim Konvent vorstellig, die Stellvertreter der Zünfte, und verlangten die Freiheit, mit der man sie getränkt. Man hörte sie an, überkam sie, und am nächsten Tage fielen die vierundzwanzig Köpfe der Zunftmeister; die soziale Frage war gelöst — so löst sie die Revolution! So sollen auch heute die Arbeiter den Sturmloch machen, um niederzuwerfen, was den Sozialdemokraten gefällt; anderen zu dienen, dazu sind sie gut genug. Die blutige Arbeit können sie machen. Wenn aber der Kampf vorüber, wenn die Arbeit gethan ist, dann können sie nur hoffen auf Hunger und Blut, das allein bietet ihnen die Revolution. Diese Gedanken muß man den Arbeitern näher bringen, denn der Arbeiter ist meistens ein Verräther.

Wenn das ein Wunder ist, so ist es höchstens das Wunder der ägyptischen Finsterniß. Was der Konvent im Jahre 1791 verbot, das war gerade die Koalitionsfreiheit, die die Arbeiter heute verlangen. Herr Dr. Korum wird gut thun, sich in Zukunft ausschließlich auf das Schimpfen zu verlegen. Wer sachlich kommen will, muß was gelernt haben.

Schiffahrtspremien in Nordamerika. Dem Repräsentantenhaus in Washington liegt eine Bill vor, die angeht die Flottenvermehrung in Deutschland eine ganz besondere Bedeutung erhält: Es wird vorgeschlagen, jährlich 9 Millionen Dollars (36,8 Millionen Mark) als Prämien auszugeben, die nach Maßgabe der Güterbeförderung, des Raumes für Passagiere und der zurückgelegten Seemeilen gleichmäßig sämmtlichen im Auslands-

handel beschäftigten, in Amerika gebauten und amerikanischen Bürgern oder einheimischen Gesellschaften gehörenden Schiffen — sowohl Segel- wie Dampfschiffen — gewährt wird. Die Dampfschiffe erhalten eine Zuschlagsprämie. Die Prämienhöhe ist sehr beträchtliche, es würden für eine Reise von New-York nach Bremerhaven und zurück Summen bis 60 000 und 100 000 Mk. bezahlt werden. Das verfolgte Ziel ist scheinbar ein zweifaches: Man will zum Bau möglichst schneller und leistungsfähiger Dampfer anspornen, um im Kriegsfall diese Dampfer als Transportschiffe benutzen zu können und man will zweitens den amerikanischen Rhedern hervorragende Vortheile bei ihrer Konkurrenz mit den ausländischen Rhedern sichern. Es handelt sich also um eine neue Form von „Liebesgaben“, die das Volk zu zahlen hat, um den „vaterländischen“ großkapitalistischen Unternehmern noch steigende Gewinne zu sichern. In Deutschland sollen jetzt Milliarden für Panzerschiffe ausgegeben werden zum „Schutz des Seehandels“ und zweifellos wird dieser Seehandel in Folge der amerikanischen Maßnahmen alsbald Geschrei nach ähnlichen Subventionen bei uns erheben und — auch erhalten.

Antliches Wahlergebnis der Reichstags- und Landtagswahl im ersten Wahlkreis Mittelfranken (Münchberg). Dr. Südekum (SD.) wurde mit 22 045 von 37 864 abgegebenen Stimmen gewählt. Seiler (fortschrittlich-lib.) erhielt 14 432 Stimmen.

Die Kommission für das Reichsfehdenengesetz hat nach der „Frankf. Btg.“ den Entwurf einstimmig gutgeheißen. Die Regierung giebt sich die denkbar größte Mühe, ihn noch zur Verabschiedung zu bringen, aber jetzt wollen die Konservativen nicht mit. Die Gründe dafür, obwohl nicht ausgesprochen, sind klar und charakteristisch genug. Zunächst ist es den Herren unbequem, daß weitreichende Befugnisse der Polizei, die sie regelmäßig selbst ausüben, auf beamtete Medizinalpersonen übergehen sollen. Das schwächt nicht nur ihre Autorität, es könnten dabei auch Bilder aus dem Wohnungswesen und den sonstigen hygienischen Mißständen auf den Rittergütern Ostelbiens zu Tage kommen. Dann die Entschädigungsfrage an die Krankheitsverdächtigen, Isolirten. Nach den Anschlüssen der Kommission sollen diese während der Isolirungsdauer die Sätze der Invalidenversicherung erhalten, sofern sie dazu beitragspflichtig sind. Die Aufbringung der Mittel hierfür überläßt das Gesetz den Einzelstaaten, aber die Zunker fürchten nicht ohne Grund, daß „ihre Leute“ zu diesem Zwecke weniger herangezogen werden könnten als sie selbst, was eben nach ihrer Ansicht vom Uebelste ist.

Für die Stimmung in Zentrumskreisen ist eine Auffassung des kirchlichen „Nachener Volksfreund“ bezeichnend. Er schreibt in Bezug auf lex Heinze und Flottenvorlage:

„Entweder durfte der Kampf für die Schaffung von Rechtsgarantien zum Schutze der Moral und der von der Verführung so schwer bedrohten Jugend usw. nicht unterkommen werden, sofern er aussichtslos war; oder er mußte mit Konsequenz und Energie bis zum Ende durchgeführt werden — möchte kommen was immer. Ihr Herren vom Zentrum, zum Schaden für unsere Partei fügt Ihr jetzt auch noch die schwere Blamage, den Schimpf hinzu. Ist das politisch klug, ist das staatsmännisch, ist das weise und eine Handlungsweise, angemessen der Führer einer großen Partei? Man noch mit Hoch und Harrah die Zustimmung zu den neuen Flottenforderungen und zu den dadurch bedingten Milliardenausgaben heute und später, — und die „Oriole“ für die Führer der Zentrumsfraktion kann wieder einmal glänzend aufgezuckt und erneuert werden.“

Die staatsmännischen „Erfolge“ des Zentrums begnügen also schon in seinen eigenen Reihen scharfem Mißtrauen und großer Erbitterung.

Antisemitische Ausschreitungen in Rommeru. Nach dem Muster von Stolp ist es auch in Rummelsburg zu argen Mißhandlungen gekommen. Die „Danz. Btg.“ berichtet darüber unter dem 27. Mai:

„Die staatsmännischen Ausschreitungen, welche gegen die hiesigen jüdischen Bewohner der einiger Zeit gerichteten waren, haben sich leider am Mittwoch und Donnerstag Abend voriger Woche in noch verstärktem Maße wiederholt. Bei zunehmender Dunkelheit wurden den meisten jüdischen Bewohnern die Fenster mit Steinen eingeworfen. Am Donnerstag Abend erreichten diese Vorkommnisse jedoch den Höhepunkt. Die Polizeibehörde waren nicht mehr in der Lage, dieses Treiben zu verhindern, weshalb, da die Menge den polizeilichen Anforderungen, die Passage frei zu geben und sich zu entfernen, nicht nachkam, von der flachen Klinge Gebrauch gemacht werden mußte, wobei einige Verletzungen vorkamen. Auch ein Polizeisergeant wurde thätlich angegriffen. Es wurde eine Verurteilung vorgenommen.“

Wie weiter berichtet wird, ließ am Freitag Mittag

Befestigung des Forts von Johannesburg ausgehen. Dieses Fort beherrscht mit seinen Kanonen die Stadt, und es sind möglichst weite Minengänge angelegt, durch welche die Stadt und vielleicht auch die umliegenden Bergwerke in die Luft gesprengt werden könnten. Es ist jetzt der Augenblick gekommen, in dem es sich entscheiden muß, ob die früheren Drohungen mit einer Zerschmetterung der Goldstadt und der Bergwerke zur Ausführung kommen sollen. Die Transvaal-Regierung hat bekanntlich schon vor mehreren Wochen den ausländischen Konsuln die formelle Versicherung gegeben, daß sie nicht die Zerschmetterung der Goldminen beabsichtigt, gleichwohl sind in neuerer Zeit jene Drohungen in der Presse wiederholt aufgefrischt worden. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß der Kommandant des Forts sich zu einer solchen Bergweiselusthat entschließen sollte.

Merkwürdig ist allerdings, daß bisher noch keine Nachricht vom Einzuge des Lord Roberts in Johannesburg selbst vorliegt. Hat er doch noch Widerstand gefunden? Bei der guten Verbindung Johannesburgs mit Kapstadt müßte die Nachricht, wenn der Einzug Mittwoch erfolgt wäre, längst vorliegen. Mag dem nun sein, wie dem wolle: Roberts hat die Goldminen am Witwatersrand erreicht, die das Hauptziel der englischen Kriegsführung waren. Der Betrieb der Goldminen, die das ganze Umland über das tapferste Volk der Buren gebracht haben, kann nun wieder ungehindert unter englischer Herrschaft vor sich gehen. Rhodes und Chamberlain, die zu Anfang des Krieges schlechter Baune waren, weil alles nicht so anfing, wie sie wünschten, werden jetzt wieder aufstehen und vor Freudens Bergflüsse schlagen.

In der englischen Presse erhält sich die Auffassung, daß der Krieg rasch seinem Ende entgegengeht. Die Londoner Morgenblätter veröffentlichen eine Depesche aus Pretoria, welche besagt, die Buren hätten den Widerstand gegen den Generalmarsch der englischen Truppen thätlich aufgegeben. Es sei guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Transvaal-Regierung unverzüglich Friedensverhandlungen anzufangen werde, wenn nicht bereits die ersten Schritte in dieser Beziehung gethan seien. Dienstag seien die letzten Versuche gemacht worden, durch telegraphische Anfragen an verschiedenen Stellen festzustellen, ob noch irgend eine Hoffnung auf Hilfe von auswärtigen Freunden vorhanden sei.

Am Sonnabend scheint den Buren das Kriegsglück noch einmal hold gewesen zu sein, wie folgende Meldung beweist, die Reuters aus Pretoria bringt: „Die englischen Truppen, die am Sonnabend den Aufmarsch in der Nähe von Vereeniging übergriffen, griffen die Buren bei Witwatersrand an, sie wurden aber von diesen unter Louis Botha zurückgeschlagen. Den Buren, die den ganzen Tag heftig beschossen wurden, gelang es, die englischen Stellungen zu nehmen. Die Verluste der Engländer sollen beträchtlich sein.“ — Merkwürdig, daß die Engländer davon nichts gemeldet haben; sie berichten nur über Erfolge und verschweigen ritterlich alle Schläppen. Daß die Reuters-Meldung unbedingt glaubhaft ist, geht daraus hervor, daß die englische Besetzung durchgegangen hat.

„Daily Telegraph“ meldet aus Vereeniging vom 25. Mai: Die Buren haben die Wagen, Vorräte und Franken nach Deutscheschberg geschafft; Steyn befindet sich in Brede. Präsident Kruger ist krank.

„Daily Chronicle“ meldet aus Vereeniging, daß am Sonntag Kämpfe bei Meyerton unweit des Afrivier stattgefunden hätten. Drei englische Brigaden mit Artillerie und berittener Infanterie griffen die Buren an, die verhasst waren und Kanonen hatten. Die Buren wurden vertrieben, nachdem sie die Eisenbahnstation und das Geleise mit Dynamit zerstört hatten.

Aus Kapstadt meldet das Reutersche Bureau: Die letzten aus Johannesburg hier angekommenen Personen berichten, daß Plünderungen von Privathäusern in allen Theilen der Stadt vorkommen. Die sanitären Verhältnisse sollen (?) vollständig im Argen liegen. — Das Telegramm ist offenbar tendenziös gefärbt.

Die Proklamation des Feldmarschalls Roberts, durch die der Oranje-Freistaat annektirt wird, wurde Montag Mittag auf dem Marktplatz in Blaufontein von dem Militärgouverneur Pretzman feierlich verlesen. Eine ungeheure Menschenmenge war bei der Verlesung anwesend, die Truppen waren am Marktplatz aufgestellt. Lady Roberts wohnte mit ihren Töchtern der Feier bei. Die Proklamation giebt unter Anderem bekannt, daß der Staat in Zukunft den Namen „Oranje Riber Colonie“ führen werde. Nach Verlesung der Proklamation wurde die königliche Standarte unter großem Jubel und dem Absingen der Nationalhymne entfalt.

Vom Kriegsschauplatz ist nur noch aus Natal einiges über Kämpfe zu berichten, die Buller im Norden mit den Buren zur Ergreifung des Durchgangs nach Transvaal bestehen müßte. Dem Reuterschen Bureau wird aus Newcastle vom Dienstag gemeldet:

Die Schiffsgeleise in Mount Prospect eröffneten heute früh heftige Feuer auf die Stellungen der Buren bei Bogwani und Laingsdref. Das Feuer wurde vom Feinde ohne Erfolg erwidert. — Nach weiteren Meldungen aus derselben Quelle haben die britischen Truppen am Dienstag sehr starke Stellungen besetzt, die Majuba und Laingsdref beherrschten. Die Buren richteten Montag Abend ein wirkungsloses Feuer auf die britischen Stellungen. Die britischen Vorkämpfer auf beiden Flügeln wurden am Dienstag in ein Gefecht verwickelt. Eine zwölfpfünder-Batterie verhinderte die Buren, ein Gefecht auf dem Hügel am Botkopas anzustellen. Ein Telegramm Bullers aus Newcastle vom Mittwoch besagt noch: „Die Buren hatten bei Dornberg, östlich von Newcastle, ein Lager errichtet und bebrochen die rechte Flanke der Engländer. Ich habe daher am 27. Mai eine Streitmacht unter General Hildyard über Woods Drift und Utrecht, eine andere unter General Lyttelton über Schango Drift nach Dornberg geschickt. Der Feind zog sich hierauf nach Norden zurück. Hildyard hat Utrecht, das sich ergab, besetzt. General Clerh bombardirt Laingsdref. Der Feind ist sehr entmutigt.“

Es ist also Buller gelungen, die Pässe der Drakensberge zu forziern. Viel Zweck hatte es auch nicht mehr seitens der Buren, diese Stellungen zu verteidigen, seit sich Roberts im Herzen Transvaals befindet. Eine Proklamation des Generals Buller kündigt an, daß die britischen Truppen nunmehr durch Transvaal rücken und daß den an der Markstraße wohnenden Personen jeder Schutz gemährt werden wird, vorausgesetzt, daß sie sich neutral verhalten, daß die Bewohner jedoch mit ihrer Person und mit ihrem Eigenthum verantwortlich gemacht werden, falls die Eisenbahn oder Telegraphen beschädigt, oder wenn eine Gewaltthatigkeit gegen einen britischen Soldaten in der Nähe ihrer Wohnungen verübt werden sollte.

China.

Der Aufstand der Boxer hat derart um sich gegriffen, daß die in Peking stationirten fremdländischen Diplomaten nicht mehr auf das Jung-li-Yamen, sondern auf die bewaffnete Macht ihrer respektiven Vaterländer sich verlassen. Die Londoner „Times“ melden von Dienstag, in Folge der Ausbreitung der Erhebung der Boxer herrsche in Peking bedenkliche Erregung. Die europäischen Gesandtschaften hätten das Jung-li-Yamen davon in Kenntniß gesetzt, daß europäische Schutzwachen berufen worden seien und unverzüglich eintreffen würden. Nach dem Reuterschen Bureau sind die Truppen-Detachements der verschiedenen Mächte, jedes 100

Mann stark, bereits nach Peking beordert worden. Der chinesische Vikarönt hat jedoch ihre Beförderung auf der Eisenbahn von Tientsin nach Peking ohne Genehmigung des Jung-li-Yamen ab. Vor Taku sind fünf russische und ein englisches bzw. italienisches Kriegsschiff eingetroffen; von letzterem wurde ebenfalls eine Abtheilung gelandet. In Tientsin wurden 108 Amerikaner mit einem Maschinen-Feldgeschütz gelandet. Tientsin ist nicht in Gefahr. Auch von deutscher Seite sind Vorkämpfer zum Schutze der Reichsangehörigen und der Gesandtschaft in Peking getrossen worden. Dutzende Bureau meldet aus Shanghai: Die britischen Kriegsschiffe „Orlando“ und „Algerine“ landeten 100 Mann in Taku, wo die russischen, französischen und japanischen Wachen schon eingetroffen sind. Alle europäischen Bahnbearbeiter sind in Sicherheit. Die Boxer besitzen keine Waffen.

Eine aus Deutschen und Franzosen bestehende Entschärfungskolonie, die zur Befreiung der bei Tschang-sintien eingeschlossenen Belgier abgeandt worden war, kehrte Dienstag mit 25 befreiten Personen, darunter Frauen und Kinder, nach Peking zurück. Eine weitere Reutersche Depesche aus Peking von Dienstag besagt: Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus und zwei andere Europäer ritten heute nach Fengtai, um den von den Boxern angerichteten Schaden, der auf eine halbe Million Taels geschätzt wird, zu besichtigen. Als die Herren durch das Südthor nach Peking zurückkehrten, fanden sie die Straßen von Soldaten besetzt. Sie wurden von den Soldaten mit Steinen beworfen, ritten aber im Galopp durch und erlitten nur einige leichte Verletzungen. — Die Brüsseler Direktion der Peking-Hankau-Bahn erhielt eine direkte Depesche aus China über die Verbrennung der Station Kaopaitien auf der Linie Luktschjo-Booting trotz der Anwesenheit von 1500 Soldaten. Das europäische Stationspersonal ist in Sicherheit gebracht. Der Schaden an der zerstörten Strecke ist bedeutend. Die Hauptzahl der Belgier befindet sich in Hankau, woselbst keine Gefahr.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 31. Mai 1900.

Achtung, Brauereiarbeiter, Aufsäher! Zugzug nach Lübeck ist fernzuhalten! Das Bureau befindet sich Böttcherstraße 18, bei Boyßen.

An die arbeitende Bevölkerung Lübeck's!

Ehrenpflicht jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin ist es, die Brauereiarbeiter moralisch zu unterstützen.

An die Lübecker Gewerkschaften! Wäre es nicht angebracht, wenn einmal die Frage der Errichtung eines Arbeiterssekretariates wieder diskutiert würde? Wir meinen, daß gerade in der letzten Zeit sich herausgestellt hat, daß ein solches Institut ein sehr unentbehrlich ist. Wir möchten den Beteiligten im Interesse der Gesamtarbeiterchaft rathen, recht bald an die Lösung des Problems heranzutreten. Lübeck wird sich doch nicht von kleinen Städten mit schwachen Organisationen beschämen lassen!

Der Streik der Brauereiarbeiter erfreut sich nach der Behauptung der bürgerlichen Presse angeblich keiner Sympathie im Publikum, und der Boykott ist gegenstandslos geworden. Wer aber die gestrige Volksversammlung im Circus Reuterskrug gesehen hat, dem war sofort klar, daß das Gegentheil der Fall ist. Fast bis auf den letzten Platz war der große Raum besetzt von einer Zuhörerschaft, die den Ausführungen der Redner gespannt lauschte und oft durch stürmische Beifallstundgebungen bewies, daß sie gewillt sei, den Kampf bis auf das Aeußerste weiterzuführen. Der Referent, Genosse Bartels, nahm zunächst Veranlassung, die in den „Lüb. Anz.“ gegen ihn persönlich gerichteten Angriffe scharf zurückzuweisen. Er gab den Herren im Adreßhause den Rath, sich einmal in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends in der Mühle am Töpferweg davon zu überzeugen, was ein „früherer“ Müllergeleise zu leisten hat. Sodann schilderte er eingehend Ursachen und Verlauf von Streik und Boykott. Er machte u. A. darauf aufmerksam, daß es anscheinend den größeren und kapitalstärkeren Geschäften darum zu thun sei, die Konkurrenz der Kleinbetriebe auf diesem nicht mehr ungewohnten Wege zu beseitigen. Die Arbeiterschaft habe keine Ursache, sich in ihrer bisherigen Taktik irren zu lassen, sie werde treu ausharren bei den Kämpfenden und das kleine moralische Opfer, das erforderlich sei, gerne bringen, solange die Verhältnisse es erheischen. Genosse Rasch besprach die vom Vorredner schon angeführte Frage der Berechtigung des Boykotts in sozialer und juristischer Hinsicht. Unter der Heiterkeit der An-

wesenden zeigte er, wie die bürgerliche Gesellschaft zu Boykottiren und Berrufserklärungen zu erlassen versteht. Genosse Boyßen gab detaillirte Schilderungen der Zustände im Brauereiarbeitergewerbe und der bisher mit den Besitzern gepflogenen Verhandlungen. Auch der Genosse Raddeun beteiligte sich an der Diskussion, auf-fördernd, bis zum letzten Augenblicke den Anstößigen Solidarität zu bezeugen. Durch einstimmigen Beschluß der Versammlung wurde das Bureau der Versammlung, bestehend aus den Genossen Ehlers, Frank und Rasch, beauftragt, sofort Schritte einzuleiten, um eine Brauereiarbeiter-Genossenschaft zu errichten. Da dem Auftrage unverzüglich Folge geleistet werden wird und Tausende von organisierten Arbeitern sich lebhaft für das Projekt interessieren, erscheint es fraglos, daß dasselbe in kürzester Frist verwirklicht wird. Um 11 Uhr schloß der Vorsitzende mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die trefflich verlaufene Versammlung.

Der Stahlmacher Theodor Richard, einer der ältesten Parteigenossen Lübeck's, ist heute Nacht gestorben. Er hat die Anfänge der Arbeiterbewegung am Orte miterlebt und an ihrer Weiterentwicklung bis in sein hohes Alter hinein mitgewirkt. Obwohl die Gebrechen des Alters ihm zuletzt recht hinderlich waren, fehlte er fast bei keiner Versammlung oder sonstigen Veranstaltung, so den jüngeren Genossen mit gutem Beispiel vorangehend. Ehre seinem Andenken!

Einen eigenartigen Druckfehler finden wir in der „Eisenbahn-Zeitung“. Dort wird in dem Berichte über die Gerichtsverhandlung gegen den Belästiger des Osbahr'schen Bierwagens ganz harmlos berichtet: „Der Brauereiarbeiter usw.“ Es war bekanntlich ein Bauarbeiter. Das Ding ist selbstverständlich einem ähnlichen „Versehen“ entsprungen, wie die Richtangabe von über 9000 Mk. Jahreseinkommen!

Die Berrufserklärung in dem neuen Testamente. In der gestrigen Volksversammlung verwies Genosse Bartels auf 2. Thessalonicher 3, Vers 14, wo geschrieben steht: „So aber jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief und hab nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde.“

Gerechte Bertheilung von Licht und Schatten. Wir berichteten gestern von der Entlassung eines Arbeiters vom Tremsrer Eisenwerk, heute wird uns ein Fall erzählt, der umgekehrt liegt. Bei Carl Thiel u. Söhne sind nämlich zwei Leute entlassen, obwohl sie während des Streiks, wie auch am 1. Mai d. Jz. fleißig arbeiteten, auch eifrige Brauereikonsumenten sind, weil sie am Glühofen während der Nachtschicht geschlafen haben sollen.

Der Brauereiarbeiterbesitzer Flemming, Engelsgrube, mußte gestern vor dem Gewerbegericht erscheinen, weil er von seinen beiden früheren Kutschern auf Auszahlung einbehaltener Procente in Höhe von etwa 18 Mk. verklagt war. Sie haben Bier an das allgemeine Krankenhaus und auf zwei Dampfer geliefert, Herr Flemming will nun die Procente, angeblich auf Grund von bezüglichen Abmachungen, erst nach Eingang des Geldes auszahlen. Er ging von diesem etwas eigenartigen Begehren zu einem Vergleich über, nach welchem er 10 Mk. zahlt.

Civis — ein Zwillingsschreiber des Druckfertlers teufels? — schreibt im Sprechsaal der „Eisenb.-Ztg.“: „Wahrlich es müssen die Stellungen in den Brauereiarbeitern doch nicht so schlecht gewesen sein und wenn man bedenkt, das schöne Bier, woran sie sich Tag für Tag frei haben und stärken, und denn nicht zu wenig. Jeder andere Arbeitnehmer muß täglich sein Bier bezahlen.“ — Fachleute müssen das als albern bezeichnen. In allen Brauereien wird die unentgeltliche Hergabe von Bier zum sofortigen Genuß etwas Selbstverständliches angesehen, von dem man gar kein Aufhebens macht.

Zugzug von Barbiergehilfen nach Kiel ist fernzuhalten, da Differenzen ausgebrochen sind.

Der „Eisenbahn-Zeitung“ wollen wir, in Anbetracht ihrer mäßigen Verbreitung, einen Gefallen thun. Sie lehnt sich gegen die Behandlung, welche sie von ihrem ehemaligen Intimus Weber-Dunkelsdorf in der Landbändlerversammlung zu Eutin erfahren hat, wie folgt, auf:

„Von Freunden unseres Blattes aus Eutin und dem Fürstenthum Lübeck gehen uns Stimmen der Entrüstung über die Rede des Herrn Weber-Dunkelsdorf zu, die er vor Kurzem in Eutin in der Versammlung des Bundes der Landwirthe gehalten hat. Wir haben der Sache Anfangs wenig Bedeutung beigemessen, nachdem uns aber nunmehr diese Rede im Wortlaut vorliegt, wird uns entschuldigendste Abwehr zur Pflicht. Herr Weber hat sich herausgenommen, seine Hörer aufzufordern, die „Eisenbahn-Zeitung“ abzuschaffen, und die Geschäftsleute und Handwerker ebenfalls dazu zu veranlassen. Das ist sozialdemokratische Kampfesart. Genau dasselbe ist in Lübeck jetzt geschehen beim Streik der Brauereiarbeiter. In diesem Falle hat Staatsanwalt die Anklage gegen den sozialdemokratischen Redakteur auf Grund der Gewerbeordnung erhoben. Erfolgt eine Verurteilung, dann muß auch Herr Weber-Dunkelsdorf vor den Strafgericht, das ist bei der Unparteilichkeit unserer Gerichte ganz selbstverständlich. Hier handelt es sich um eine Berrufserklärung schlimmster Art. Was würde wohl Herr Weber, was seine politischen Freunde sagen, wenn der Getreidehändler oder der Butterkaufmann ihre Produkte nicht mehr ab-nähme und unter dem Hinweis, daß jeder ehrliche Kauf-

mann die Agrarier bekämpfen müßte, seine Kollegen auf- forderte, das Gleiche zu thun. Die Agrarier sind die Bedenken, die sich das gefallen lassen würden; wir thun es aber auch nicht! Wir haben immer auf dem Standpunkt gestanden, daß Landwirtschaft und Industrie nie nicht befeindeten sollen. Das Bedenken und die Interessen des einen Standes sind doch auf das engste mit dem des anderen verknüpft. Und dabei werden wir bleiben."

So ändern sich die Zeiten und die Menschen! Ein st ging der Chefredakteur der „Eisenb.-Ztg.“ nach Dunksdorf, um einen Kniefuß zu verüben, jetzt droht der Sub- redakteur dem Schlossherrn von Dunksdorf mit dem Staatsanwalt! Wird der Weber aber „gienen“! Der hat nämlich Lunte gerochen! Und gar wenn er sieht, wie plump-naiv man ihm zu Leibe rückt! Unsere unparteiischen Gerichte werden selbstverständlich klüger sein,

den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Südböcker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei eventuellen Anlässen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater Friedrich Samuel Georg Theodor Richartz am 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr nach langen Leiden gestorben ist.

Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen Adolf, Fritz und Benedict.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 2. Juni, Morgens 9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

Allen denen, insbesondere den Mitgliedern des Verbandes der Maurer, welche dem Sarge meines verstorbenen Mannes folgten, sagen unseren innigsten Dank.

Wwe. Schuppenhauer und Kinder.

Ein Zimmer mit Morgens und Abends Caffee für einen jung. Mann, pro Woche 2,50 Mt.

Walensteiner 148, b. d. Glodengießerei.

Zu vermieten 2 Wohnungen, Gr. Bauhof 1. Näheres Gartenstraße 11, part.

Logis für junge Leute. Schmiedestraße 25, 2 Treppen.

Zu vermieten gutes Logis.

Bleichenstraße 18, 1. Etz. (Pösterthor).

Zu verkaufen 1 Haus im Steinradweg b. St. Lorenz-Kirchhof, 1 Haus in der Schwarzen Allee mit Einfahrt u. Stallung unter günstigen Beding. Näh. Siegelstraße 17.

Billeg zu verkaufen ein guterhaltener Sitzwagen. Schlämacherstraße 13, 1. Etz.

Zu kaufen gesucht eine guterhaltene Hobelbank. Offerten unter 70 an die Exp. d. Blott.

Eine Plätterin

zu Donnerstags und Freitage. Frau Bergeest, Adlerstraße 41, 1. Etz.

Arbeiter- Stiefel u. -Schuhe nur ganz reelle starke Waare empfiehlt billig J. Möllendorf

Goltenstraße 9.

Reizte gutgetragene Wasch- Anzüge für Knaben Mariestraße 38.

Gut erhaltene Wasch- u. wollene Kleider sehr billig. Mariestraße 38.

Gute Cigaretten, 100 Stück 2,90 Mt. Johannisstraße 17-19

Gelbe u. braune Stiefel u. Schuhe für Damen, Herren und Kinder in nur reeller gediegener Waare sehr billig. J. Möllendorf

Gegründet 1865, Goltenstraße 9, Gegründet 1865.

als Herr Heise, und wissen, daß Herr Weber absolut gefeiert vorgegangen ist. Seit wann gehen denn etwa Justizbeamte wegen individuellen Vergers strafend vor? Sieht's ja garnicht!

Wettertelegraphischer Dienst. In Hamburg ist am 29. Mai die Konferenz über die Einrichtung eines einheitlichen wittertelegraphischen Dienstes im Interesse der deutschen Landwirtschaft unter dem Vorsitz des Admiralsitätsraths Neumayr in den Räumen der Seewarte eröffnet worden. Sie wird voraussichtlich drei Tage dauern. Unter den 42 Theilnehmern befinden sich Vertreter des Reichsamts des Innern, des preussischen Kultusministeriums, des Reichsamerikanisches uhm.

Lüneburg. Zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen haben die Herren Salinenbesitzer. Während nämlich kürzlich auf Beschluß des „Deutschen Salinen-Verbandes“ die Salzpreise um 33 1/3 pSt. erhöht

find, ist den Salzfleibern der hiesigen Saline der Lohn pro Zentner um 1 Pf. gekürzt worden, außerdem ist ihnen noch das Sieben des Salzes aufgegeben worden. Zu letzterer Arbeit waren bislang andere Arbeiter beordert. Da die Salinenarbeiter gewerkschaftlich nicht organisiert sind, haben sie sich dieser Lohnreduktion ohne jeden Widerspruch gefallen lassen müssen. So rächt sich an den Arbeitern der Mangel einer Organisation. Aber man durchschaut wieder einmal so recht das kapitalistische Raubsystem. Trotz enormer Preissteigerung der Produkte Verkürzung des Arbeitslohnes unter Ausnutzung des wirtschaftlich Schwachen Stellung der Salinenarbeiter. So will es unsere „adäquate“ Wohnsinnung.

Abonnent in Bries. Werden von uns nicht veröffentlicht. G. Sch., Meiserstraße. Selbstverständlich sind Sie dazu verpflichtet. Uebrigens kommt das B. G. B. dabei gar nicht in Betracht.

Holtenstraße 9 J. Möllendorf Holtenstraße 9 gegründet 1865 empfiehlt Schuhwaaren jeder Art unter absoluter Garantie, für nur gediegene reelle Waare, in colossaler Auswahl und zu billigsten Preisen

Holtenstraße 9 J. Möllendorf Holtenstraße 9 gegründet 1865

Sommer-Jackets u. -Hosen Carl Herm. Mich. Stave Weiter Krambuden 4 zwischen Post und Marienkirche.

Filz- und Seiden-Hüte sowie Mützen in großer Auswahl empfiehlt E. Hirsekorn, Sandstr. 23.

Günstiger Gelegenheitskauf. Zu wirklich fabelhaft billigen Preisen verkaufe einen großen Posten zurückgelegter Waaren, wie: Lederhosen, Buckskinhosen und Zwirnhosen, Sommerjackets, Kajen, blaue Jacken für Schlosser, Parchendhemde, Damenhemde, Corsets etc.

Carl Herm. Mich. Stave Weiter Krambuden 4, zwischen Post und Marienkirche. Bringe meine schöne, altbekannte, am Waldebrand gelegene Gastwirthschaft dem geehrten Publikum Lübecks in freundliche Erinnerung. Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt. F. Muuss, Israelsdorf.

Socialdemokratischer Verein. Die Beerdigung unseres Genossen Theodor Richartz findet am Sonnabend den 2. Juni, Morgens 9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Allgemeinen Gottesackers aus statt. Die Genossen werden ersucht, sich um 8 1/2 Uhr im Vereinshaus einzufinden. Um zahlreiche Betheiligung ersucht Der Vorstand.

Ohne Preiserhöhung gebrannten Caffee. Lieferer ich noch meinen gebrannten Caffee. Besonders schön sind die Melangen 1,20, 1,00, 0,80 Pfg. Obertrave 8. Ludw. Hartwig. Caffeobrennerei, Mahlerei durch electr. Kraft. Tilsiter Fett-Käse alt und schrittig, Pfd. 35, 40, 45 u. 60 Pfg. Holsteiner Käse alt und pikant, Pfd. 20 u. 25 Pfg., empfiehlt Koop, Glodengießereistraße 31. Sämmtliche Wäsche-Artikel hält bestens empfohlen, für Wäschereien und größere Abnehmer Vorzugspreise. Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Erkläre hierdurch, daß ich seit Beginn des Brauerstreits kein Braumbier mehr geführt habe, alle gegentheiligen Behauptungen beruhen auf Verleumdung. Fr. Kieckbusch, Krähenstraße 12.

Kartoffeln in Auswahl fast- und saftreiche, Faß von 30 Pfa. an. H. H. Jaacks, Untertrave 114.

Beachten Sie bitte diese Offerte, die für Jedermann von größtem Interesse sein dürfte, da es sich um unbedingte Räumung unserer enormen Vorräthe gediegener Herren- u. Knaben-Garderoben nach neuester Mode gefertigt, die wir jetzt halb verschenken handelt. Nur gegen baar werden ausverkauft: Herren-Anzüge Werth 10-15 j. nur Mt. 6 an Herren-Anz., Werth 14-20 j. n. Mt. 8,50 an Herren-Anz., Werth 20-27 j. n. Mt. 12 an Herren-Anz., Werth 30-47 j. n. Mt. 20 an Som.-Palet., Werth 10-15 j. n. Mt. 5,50 an Som.-Palet., Werth 16-20 j. n. Mt. 10 an Som.-Palet., W. 20-32 j. n. Mt. 13,50 an Som.-Lod.-Zoppen jetzt nur Mt. 2,20 an Leicht grüne Herren-Zopp. j. n. 95 Pfg. Eine Parthie helle Hosen, Werth 7 bis 10 Mt., jetzt 3,50 Mt. an. Enorme Posten Knaben- u. Jünglings-Anzüge bedeutend unterm Werth. Arbeiter-Garderoben enorm billig. Einzig dastehend. Ohne Concurrenz. Welthaus „Goldene 33“ nur Breitenstraße 33, eine Treppe.

Keine Auction! aber zum Auctions-Preise soll am Freitag den 1. Juni, 41 Hundestraße 41 1 grosser Posten Regenmäntel, Kragen und Jackets freihändig verkauft werden durch den Unterzeichneten. Joachim Ch. B. Schmehl, Auctionator und Taxator. Bringe hiermit dem verehrten Publikum zur Anzeige, daß die Wirthschaft mit Lanzalou „Neue Lohmühle“ unverändert von mir weitergeführt wird Frau Erdmann Wwe.

Seemanns-Verband (Zahlfstelle Lübed.) Mitglieder-Versammlung am Freitag den 1. Juni 1900 Abends 8 1/2 Uhr. im Lokale des Hrn. Th. Kruse Untertrave 60. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Der Vorstand.

Club Fidelitas. Ausflug am Sonntag den 10. Juni 1900 per Sonderzug nach Cutin. ab Lübed 1 Uhr 40 Mittags, ab Cutin 11 Uhr 20 Abends. Die Fahrkarten sind vom 8. Juni ab beim Kassenführer Hrn. Callies, Kupferstraße 24, in Empfang zu nehmen. Fremden-Einführung gestattet. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Anzeig. „Lübed und Umgebungen“ sind die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Rasch. — Druck: Theod. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübed.

